

**BUCH-
BESPRECHUNG**

Panajotis Kondylis
**Der Niedergang der bürgerlichen
Denk- und Lebensform. Die liberale
Moderne und die massendemokrati-
sche Postmoderne**
VCH, Acta Humaniora, Weinheim
1991, 296 Seiten, DM 42,-

Wenn wir das Prinzip einer universellen Vernunft aufgeben, landen wir in der Anarchie. Wenn wir am Prinzip einer universellen Vernunft festhalten, betreiben wir das Geschäft des Totalitarismus. Zwischen moderner und postmoderner Philosophie tobt ein Glaubenskrieg. Panajotis Kondylis will sich zu keiner Konfession bekennen. Wer das Selbstverständnis einer Epoche nicht zu seinem »Nominalwert« annehmen will, muß hinter die Namen schauen, so Kondylis, d. h. die ideologischen, historischen und soziologischen Voraussetzungen analysieren. Nur so können wir uns davor schützen, mit Periodisierungsbegriffen wie »Moder-

ne« und »Postmoderne« auch gleichzeitig die ideologisch-normativen Absichten der jeweiligen Repräsentanten dieser Perioden zu übernehmen. Das klingt einleuchtend.

Also analysiert Kondylis das Denken und Leben der letzten drei Jahrhunderte. Sein Ergebnis: Moderne und Postmoderne sind Symptome einer zusammenhängenden geschichtlichen Entwicklung, deren gemeinsamer Grundprozeß als »Niedergang der bürgerlichen Denk- und Lebensform« gekennzeichnet werden muß. Diese These macht neugierig. Worin besteht diese Form des Denkens und Lebens? Welche Veränderungen vollziehen sich an ihr, so daß der Begriff »Niedergang« gerechtfertigt ist?

Wenn man nicht nach Normen und Inhalten, sondern nach Formen und Strukturen fragt, enthüllt ein Durchgang durch die Geistes- und Gesellschaftsgeschichte der letzten drei Jahrhunderte, daß dieser historische Prozeß zwei Denk- und Lebensformen hervorgebracht hat. Kondylis nennt sie »Figuren«. In der frühen Phase, der liberalen Moderne, folgten das Denken und Handeln einer »synthetisch-harmonisierenden« Figur. Man stellte sich die Welt als etwas vor, das aus einer Vielfalt von Elementen und Kräften zusammengesetzt ist, die von ihrer Substanz her unterschiedlich sind. Gerade wegen ihrer Unterschiedlichkeit sind diese Elemente und Kräfte aber so aufeinander bezogen, daß ihr Zusammenwirken in einen harmonischen und dynamischen Gleichgewichtszustand münden muß. Je mehr der einzelne seine Individualität entfalten würde, desto besser für die Gemeinschaft. Das Wunder des Marktmechanismus mit seiner »unsichtbaren Hand« ist nur das bekannteste Beispiel für diese umfassende Struktur. Jeder Hand-

werksmeister sorgt dafür, daß er sein persönliches Talent so gut wie möglich entfaltet, und der Marktmechanismus bewirkt, daß alle von diesem entfaltenen Talent profitieren. Entwicklung war die zentrale Sozialkategorie, Geschichte die zentrale Sozialwissenschaft, die Dimension der Zeit dominierte den Raum.

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entdeckt Kondylis die ersten Spuren einer konträren Struktur, die er »analytisch-kombinatorisch« nennt. Man beginnt, von Gesamtheiten auszugehen, die es in ihre Bestandteile aufzulösen gilt. Ziel ist jetzt also die Analyse, nicht mehr die Synthese. Die Elemente und Kräfte, die bei der Zerlegung zum Vorschein kommen, zeichnen sich nicht mehr durch je individuelle und aufeinander bezogene Qualitäten aus, sondern tendieren dazu, mit dem Fortschreiten der Analyse (Denkform) und der Zeit (Lebensform) einander immer ähnlicher und durcheinander ersetzbar zu werden. Alles kann im Prinzip mit allem verbunden und wieder gelöst werden. Welt und Gesellschaft werden als Aufeinanderfolge von Kombinationen gedacht, die kleinste Teilchen, Atome, miteinander kurzzeitig eingehen. Es beginnt die Zeit der Beliebigkeit, des beziehungslosen Selbstverwirklichungsstrebens, der Pluralität um der Pluralität willen. In der Ökonomie ist die Tüchtigkeit des Handwerkers durch die industrielle Massenproduktion abgelöst, die anstelle des Produzierens das Konsumieren zum Gravitationszentrum des Lebens erhoben hat. An die Stelle des frühauflärerischen »Ich denke, also bin ich« tritt das postmoderne »Ich kaufe, also bin ich«! Die Geschichte wird von der Sozialwissenschaft als Leitwissenschaft abgelöst, die in der Kybernetik zu ihrer höchsten Gestalt

gefunden hat. Die Dominanz der Zeitdimension wird durch die Dominanz der Raumdimension ersetzt, die Welt wird zu einem vollvariablen Puzzle.

Wie geht es nach Kondylis weiter? Wie schaut die niedergehende bürgerliche Denk- und Lebensform im 21. Jahrhundert aus? Für Kondylis ist mit dem Zusammenbruch des sogenannten realen Sozialismus am Ende unseres Jahrhunderts auch der Marxismus gestorben, und damit der letzte Ausläufer der synthetisch-harmonisierenden Denk- und Lebensform. Dennoch schließt sich Kondylis nicht der Rede vom Ende der Geschichte an. Auch ohne die dem 19. Jahrhundert angehörenden Ideologien des Liberalismus, Konservatismus und Sozialismus wird es geistige und politische Auseinandersetzungen, Konflikte und Kriege geben. Nicht Ideologien mit Harmonieversprechungen, sondern Interpretationen über die richtige Kombinatorik sozialer Spielregeln werden die Köpfe beschäftigen, der Streit um pragmatische Arrangements wird den geistigen Zündstoff für die Kämpfe abgeben. Verschärfend kommt hinzu: Je mehr totalitäre Ideologien, liberale oder kommunistische, vergessen sein werden, umso weniger wird sich auch deren Gegenkonzept, das Pluralismusprinzip, halten können. Der Pluralismus wird schließlich auch dadurch relativiert werden, daß mit der Verengung der ökologischen Nische auf unserem Planeten in Zukunft auch weniger Spielraum für Vielfalt zu Verfügung stehen wird. So die nicht gerade ermutigende Prognose, die Kondylis modernen wie postmodernen Standpunkten entgegenstellt.

Fritz Reheis